

MIĆANOVIĆ, KREŠIMIR: Hrvatski s naglaskom. Standard i jezični varijeteti. Zagreb: disput 2006. 175 S.

Das vorzustellende Buch ist die erste kroatische Monographie, die das Etikett *Varietätenlinguistik* verdient.

Der Band besteht aus einem monographischen Hauptteil (S. 5–112)<sup>1</sup> sowie dem Aufsatz „Mjesto standardologije u jezikoslovnoj kroatistici“<sup>2</sup> als „Appendix“ (S. 115–138). Hinzu kommen drei jeweils beide Teile des Buches gemeinsam umfassende Verzeichnisse (Literaturverzeichnis, Sach- und Personenregister) sowie eine kurze Angabe zum Autor.

Der Hauptteil des Buches unternimmt den gelungenen Versuch, den aktuellen Stand der weltweiten Forschung zum Themenkomplex rund um die Standardsprache und die Frage, was eine Standardvarietät von den anderen Varietäten einer Sprache unterscheidet, detailliert und kontrovers zu resümieren und damit erstmals einer breiteren kroatischen Leserschaft bekannt zu machen. Dabei werden internationale Standpunkte (u. a. die von Ulrich Ammon, Renate Bartsch, Ranko Bugarski, Eugenio Coseriu, František Daneš, Norbert Dittmar, Joshua Fishman, Paul L. Garvin, Bohuslav Havránek, Alois Jedlička, Heinz Kloss, Vilém Mathesius oder Peter Trudgill) ausführlich wiedergegeben und zueinander sowie zu der kroatischen Varietätenlinguistik in Beziehung gesetzt – und nicht etwa, wie in vielen anderen Diskussionsbeiträgen zur (serbo)kroatischen Sprachenfrage, nur für die jeweilige Position instrumentalisiert.

Das erste Kapitel, „Jezik kao prostor varijeteta“ (S. 9–17), definiert den Begriff *Standardvarietät*, wobei nicht nur letztlich auf den Prager Linguistenkreis zurückgehende Kriterien wie Kodifiziertheit, Überregionalität u. Ä. zur Sprache kommen, sondern auch die Prestigefunktion der Standardvarietät angesprochen wird. Zudem wird bereits in der Einleitung (S. 7) klargestellt, dass Standardsprachlichkeit (*standardnost*) eine graduelle Kategorie ist. Sehr erfreulich ist, dass hier konsequent der in der internationalen Varietätenlinguistik verbreitete Ausdruck *standardni varijetet* ‘Standardvarietät’ benutzt wird und nicht, wie bisher in der Kroatistik üblich, *književni jezik* ‘Schriftsprache’. Diese terminologische Entscheidung wird allerdings erst später (S. 91–93) begründet und mit Argumenten Ammons gegen Einwände Brozovića verteidigt.

Das folgende Kapitel, „Standardizacija, jezično planiranje, jezična politika“ (S. 19–29), erörtert den Stellenwert sprachplanerischer Maßnahmen, d. h. bewusster Eingriffe in die Sprache, für den Standardisierungsprozess. Diese Fragestellung wird im nächsten Kapitel, „Jezik kao poprište“ (S. 31–49), mit Blick auf den Sprachpurismus vertieft, wobei Purismus nicht nur in Bezug auf Fremdwörter verstanden wird, sondern im Sinne aller bewussten Maßnahmen zum Schutz des Standards vor ‘fremden’ Einflüssen – auch aus anderen Varietäten derselben Sprache. In diesem Zusammenhang wird der Streit, ob Eingriffe in die Sprache sinnvoll sind oder nicht, zu Recht auf den Unterschied zwischen der organistischen Auffassung von

<sup>1</sup> Dies ist vermutlich die in den Angaben zum Autor (S. 173) genannte Doktorarbeit aus dem Jahr 2004.

<sup>2</sup> Der Aufsatz wurde am 21. 1. 2004 in Zagreb bei der von der Matica hrvatska veranstalteten Konferenz „Hrvatski jezik u dvadesetom stoljeću“ vorgetragen und in *Hrvatski jezik u XX. stoljeću* (Hg. Jelena Hekman. Zagreb 2006. S. 559–585) publiziert.

Sprache als Naturphänomen und dem mechanistischen Verständnis von Sprache als menschengemachtem Werkzeug zurückgeführt (S. 37, 45). Dabei scheint Mićanović letzterer Sichtweise zuzuneigen. Hier wäre freilich ein Hinweis auf Rudi Kellers berühmtes Buch *Sprachwandel* angebracht,<sup>3</sup> das die Sprache als keines von beiden, sondern als „Phänomen der dritten Art“ definiert. Mit diesem Konzept lässt sich viel besser beschreiben, warum der Versuch, Sprache zu verändern, unter bestimmten Bedingungen erfolgreich sein kann, meist aber gar nichts und bisweilen sogar das Gegenteil des Gewünschten bewirkt.

Das Kapitel „Kako se varijeteti klasificiraju u jedan jezik?“ (S. 51–70) erläutert die Probleme der *questione della lingua* und den Prozess der Auswahl eines Dialekts als Standardvarietät. Die jeweilige Sprache erstreckt sich dann auf alle von dieser Standardvarietät überdachten Dialekte. Das Problem mehrerer Standardvarietäten in ein und derselben Sprache wird dabei leider nicht behandelt – und zwar weder in Hinsicht auf das Serbokroatische noch überhaupt, so dass das theoretische Modell auch für solche Sprachen wie Englisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Mandarin-Chinesisch, Arabisch oder Deutsch nicht anwendbar ist. Das in diesem Zusammenhang oft angeführte Kriterium der „gegenseitigen Verständlichkeit“ wird völlig zu Recht abgelehnt (S. 57 f.), jedoch wird behauptet, auch für die linguistische Distanz könne Ammon (hier nur nach Arbeiten von 1987 zitiert) keine Messmethoden vorweisen (S. 54–56). In Wirklichkeit hat Ammon 1989 und 1995 recht ausführlich erläutert, wie Abstandsmessung funktionieren kann.<sup>4</sup> Der Vorwurf an ihn und andere Soziolinguisten, mit solchen Kriterien „den Inhalt des Begriffs Sprache auf seinen genetischen und/oder typologischen Aspekt zu verengen“ (S. 60), ist unzutreffend, denn die Auswertung von Unterschieden auf allen sprachlichen Ebenen in real existierenden Texten erfasst das gesamte Sprachmaterial, und Statusfragen werden ja nicht vernachlässigt. Im Gegenteil verengen viele kroatische Soziolinguisten den Begriff *Soziolinguistik* auf eine reine *Soziologie* der Sprachgemeinschaften, wenn sie auf jegliche das Sprachmaterial selbst betreffende Kriterien meinen verzichten zu können.

Das Kapitel „Komunikacijska kompetencija i funkcionalna ravnopravnost varijeteta“ (S. 71–75) behandelt die Frage des linguistischen Relativismus, demzufolge eine Standardvarietät nur ein *primus inter pares* sei. Sie wird zutreffend so beantwortet, dass zunächst alle Dialekte die gleichen potenziellen Ausdrucksmöglichkeiten haben, diese aber erst durch den Ausbau eines Dialekts zur Standardvarietät realisiert werden.

Das Kapitel „Jezik i dijalekt: Štokavski, kajkavski, čakavski“ (S. 77–90) behandelt das Verhältnis der drei kroatischen *narječja* zueinander sowie zur kroatischen Standardvarietät und geht damit erstmals vom abstrakten Theoretisieren zur Behandlung eines Problems der kroatischen Sprache über. Wer allerdings gehofft hatte, die in den vorangegangenen Kapiteln vorgestellten international anerkannten Theorien würden hier nun auf das Kroatische angewandt, sieht sich

<sup>3</sup> RUDI KELLER: *Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache*. Tübingen, Basel <sup>1</sup>1990, <sup>2</sup>1994, <sup>3</sup>2003; engl. *On language change*, London 1994; russ. *Jazykovye izmenenija*, Samara 1997.

<sup>4</sup> Vgl. ULRICH AMMON: *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin, New York 1995. S. 4–11; ders.: „Towards a descriptive framework for the status/function (social position) of a language within a country“. In: *Status and function of language varieties*. Hg. U. Ammon. Berlin, New York 1989. S. 21–106.

enttäuscht: Hier wird nur referiert, und zwar hauptsächlich Arbeiten von Autoren, deren Namen auf *-ić* enden. Eine sehr ausführliche und völlig kritiklose Darstellung (S. 87–90) erfährt beispielsweise Silićs Verdrehung der Coseriu'schen Termini *sistema*, *norma* und *habla*<sup>5</sup> als *sustav*, *norma* und *govor*. Demnach basiere die kroatische Sprache als *System* auf einem štokavischen Dialekt, die kroatische Sprache als *Norm* beruhe aber auf der Gesamtheit der kroatischen Dialekte. Die Behauptungen, Literatur in štokavischen Dialekten sei – im Gegensatz zu solcher in kajkavischen und čakavischen Dialekten – keine Dialektliteratur (S. 79), Kajkaver und Čakaver müssten, wenn sie die Standardsprache erlernen, ein fremdes *System* lernen, štokavische Dialektsprecher hingegen nur eine fremde *Norm* (S. 90), und vom Standpunkt der Sprache als *System* sei es gleichgültig, ob eine Form *iskorišten* oder *iskorišćen* heiße (S. 134), führen Begriffe wie *Dialekt*, *System* und *langue* ad absurdum. Um die Unterschiede zwischen dem kroatischen und dem serbischen Standard zu erklären, braucht es keine „Dreidialektalitätstheorie“, sondern es reicht völlig aus, anzunehmen, dass im kroatischen Standard *vlak* aus dem Kajkavischen entlehnt ist, ebenso wie *točno* als Russismus aus dem serbischen Schrifttum des 19. Jahrhunderts entlehnt wurde,<sup>6</sup> während serbisch *voz* und *tačno* ‚Štokavismen‘ sind.

Das Kapitel „Što čini jedan varijetet standardnim?“ (S. 91–98) behandelt das Problem der Abgrenzung der Standardvarietät vom Nichtstandard. Dabei wird vor allem Ammons Modell des „sozialen Kräftefelds einer Standardvarietät“ herangezogen (bei dessen Beschreibung es nicht geschadet hätte, es hier grafisch wiederzugeben; überhaupt werden außer auf S. 23 und 24 keinerlei Grafiken oder Tabellen zur Illustration angeführt).

Das letzte Kapitel des Hauptteils, „Hrvatski s naglaskom“ (S. 99–106), also das ‚Titelkapitel‘ des vorliegenden Buches,<sup>7</sup> geht leider nicht näher auf die Unterschiede zwischen dem immer noch vorgeschriebenen Vuk'schen Akzentsystem und den von der Bevölkerung in der Praxis realisierten Akzenten ein (S. 101), ja, es wird kein einziges Beispielwort genannt. (Im gesamten Buch werden ganze drei objektsprachliche Wortformen angeführt, S. 36.) Vielmehr wird der Frage nachgegangen, warum der präskriptive Standard-Akzent kaum praktiziert werde. Als

<sup>5</sup> Dabei entspricht *sistema* in etwa Saussures *langue* und *habla* dessen *parole*, während *norma* ein Zwischenschritt ist: eine kollektive Realisierung der *langue* (also eine kollektive *parole*), gleichzeitig aber die *langue*, aus der Sprecher schöpfen, wenn sie eine standardsprachliche *parole* hervorbringen wollen (vgl. „Sistema, norma y habla“. In: *Revista de la Facultad de Humanidades y Ciencias* (Montevideo) 9 (1952), S. 113–181; dt. „System, Norm und Rede“. In: ders., *Sprachtheorie und allgemeine Sprachwissenschaft*. München 1975, S. 11–113).

<sup>6</sup> Vgl. HELMUT KEIPERT: „Milaković-Montenegrinisch in zeitgenössischer Zagreber Wahrnehmung“. In: *Mikrojazyki. Jazyki. Interjazyki. Sbornik v čest' ordinarnogo professora Aleksandra Dmitrieviča Duličenko*. Hg. A. Künnap, W. Lehfeldt, S. N. Kuznecov. Tartu 2006. S. 194–203. Erst später bevorzugte man im Serbischen offenbar die auch schon früher belegte ‚štokavisierte‘ oder ‚derussifizierte‘ Form *tačno* (vgl. Valentin Putanec: „Podrijetlo nekih novijih jezičnih termina u hrvatskom književnom jeziku: rječnik, točka, pravopis“. In: *Jezik* (Zagreb) 1977.5, S. 141–149, hier: 146 f.).

<sup>7</sup> Dieses Kapitel wurde übrigens in leicht modifizierter Form auch in der Festschrift für Josip Silić (*Od fonetike do etike*. Hg. Ivo Pranjković. Zagreb 2005. S. 387–396) abgedruckt.

Lösung bietet Mićanović an, dass die Standardsprache eben nicht völlig neutral (S. 106), sondern neuštokavisch sei, Štokavisch in seiner Reinform aber in der auf kajkavischem Gebiet liegenden Hauptstadt als „bäuerlich“ (*seljački*) empfunden werde und daher kein Prestige genieße (S. 104). Hier hätte es allerdings nicht geschadet, über den nationalen Tellerrand hinauszublicken: Schließlich gibt es genau dieselben Probleme mit dem klassischen Akzentsystem auch in Belgrad oder Novi Sad,<sup>8</sup> und dort kann es ja wohl nicht an einem fehlenden Prestige des Štokavischen liegen.

An den „Zaključak“ (S. 107–112), der das bisher Gesagte Kapitel für Kapitel zusammenfasst, schließt sich der Aufsatz „Mjesto standardologije u jezikoslovnj kroatistici“ (S. 115–138) an, der einen historischen Überblick über die kroatische Standardologie etwa seit den 1960er Jahren gibt und dabei nacheinander die Konzeptionen von Ljudevit Jonke (S. 115–119), Dalibor Brozović und Radoslav Katičić (S. 119–132) und Josip Silić (S. 132–135) sowie das Konzept der Autonomie bei allen bisher Genannten zuzüglich Marko Samardžija und Zlatko Vince (S. 135–138) abhandelt. Vor dem Hintergrund der zuvor geschilderten internationalen Varietätenlinguistik ist dies größtenteils nur von wissenschaftsgeschichtlichem Interesse. Ärgerlich sind vor allem die vielen wortwörtlichen Wiederholungen ganzer Passagen des Hauptteils (z. B. S. 124 f. zu S. 53; 132–135 zu 87–90; 135–138 zu 83–85). Neu gegenüber dem Hauptteil ist allerdings die Behandlung des dort scheuklappenhaft ignorierten Themas der nationalen Varietäten (S. 125–128). Jedoch wird hier der im Hauptteil des Buches so gewinnbringend angeführte Ammon wieder vergessen und stattdessen ausschließlich Brozović referiert – natürlich auch in der alten Terminologie von den *Varianten* der Standardsprache, während vorher noch von *Varietäten* die Rede gewesen war.

Jedenfalls findet man hier die Klärung, dass *književni jezik* synonym zu *varijanta standardnog jezika* ist, also ausschließlich ‚Standardvarietät‘ bedeutet und nicht, wie die wörtliche Übersetzung ‚Schriftsprache‘ nahelegen könnte, mit *standardni jezik* ‚Standardsprache‘ zu verwechseln ist (S. 127).<sup>9</sup> Auch dass Plurizentrik kein Sonder-, sondern der Normalfall in „national inhomogenen Standardsprachen“ ist und dass sich nationale Varietäten im Gegensatz zu getrennten Standardsprachen zwar im Wortschatz, in der Grammatik aber nur wenig unterscheiden „oder, wie im kroatoserbischen Fall, fast gar nicht“ (beides S. 126), darf man hier lesen.

Jedoch erfährt der Leser hier wie auch vielfach sonst im Buch nicht, wie der Autor zu diesen Aussagen steht, denn bis auf das titelgebende Kapitel ist das gesamte Buch hauptsächlich referierend. So bleiben sich widersprechende Aussagen kommentarlos stehen (z. B. ist Sprache auf S. 48 nicht in erster Linie ein Kommunikationsmittel, auf S. 7 aber Standardsprache in erster Linie ein Mittel der überregionalen Kommunikation, oder es besteht auf S. 89 die „Notwendigkeit der Auswahl eines einzigen homogenen Idioms“ als Grundlage für die Standard-

<sup>8</sup> In Bezug auf solche ‚falschen‘ Akzentuierungen wie *asistènt, fašìst, kompetèntan, Austrâlìja, zadâtākā* (statt *asistent, fāšist, kompetentan, Àustrâlìja* oder *Austrâlìja* oder *Austrâlìja, zādātākā*) stellt Mihailo Stevanović (*Knjiga o akcentu književnog jezika*. Beograd 1991. S. 11 f.) mit Blick auf Zagreb und Belgrad fest: „tu između naših gradova i nema velike razlike“.

<sup>9</sup> Genau diese Verwechslung unterläuft aber auch Dalibor Brozović selbst, wenn er die gemeinsam mit Stjepan Babić und Josip Pavičić besorgte Neuausgabe der „Deklaracija o nazivu i položaju hrvatskog književnog jezika“ mit *Deklaracija o hrvatskome jeziku* (Zagreb <sup>2</sup>1991) betitelt.

varietät, während auf S. 23 auch ein völlig neuer Standard als Kompromiss zwischen mehreren Dialekten geschaffen werden kann).

Alles in allem ist dieser Band sehr zu begrüßen: Er bietet insbesondere auf den Seiten 5–75 eine sehr gute theoretische Übersicht über die internationale Varietätenlinguistik, wie es sie in Kroatien bisher nicht gegeben hat – leider mit dem ‚blinden Fleck‘ der Plurizentrität von Standardsprachen, für den auch das Referat von Brozovičs Theorien (S. 125–128) kein Ersatz ist. Es ist jedenfalls schön, in einem Buch aus Zagreb wieder lesen zu dürfen, dass Sprache „weder eine notwendige noch eine hinreichende Bedingung für die Existenz einer Nation oder eines Staates darstellt“ (S. 49 – in einer Fußnote!) und dass Amtssprachlichkeit und Standardsprachlichkeit zwei verschiedene Dinge sind (S. 95). Diese und einige weitere wichtige Aussagen aus dem Buch sollten überall auf dem Balkan in Stein gemeißelt werden. Es bleibt nur noch zu hoffen, dass Mičanovičs Beispiel weitere folgen werden.

Bonn

DANIEL BUNČIĆ



---

Review

Reviewed Work(s): Hrvatski s naglaskom. Standard i jezični varijeteti by Krešimir Mićanović

Review by: Daniel Bunčić

Source: *Zeitschrift für Slavische Philologie*, Vol. 65, No. 1 (2007/2008), pp. 235-239

Published by: Universitätsverlag WINTER GmbH

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/24003946>

Accessed: 15-05-2017 08:12 UTC

---

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at

<http://about.jstor.org/terms>



*Universitätsverlag WINTER GmbH* is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Zeitschrift für Slavische Philologie*